



Liebe Gemeinde!

Eine der ungewöhnlichsten Geschichten aus dem Neuen Testament ist Predigttext für den letzten Sonntag der Epiphaniastzeit. Der Text ist nur kurz, aber in ihm steckt ganz viel Botschaft und Bewegung.

Der Text steht bei Matthäus 17 und trägt die Überschrift: *Die Verklärung Jesu Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.*

Petrus, Jakobus und Johannes, das sind die engsten Vertrauten Jesu aus dem Kreis der 12.

Diese drei, seine besten Freunde, nimmt Jesus mit auf diese Bergwanderung, bei der sie Unglaubliches erleben.

Manche von Ihnen wissen, dass ich selber gerne Berge besteige und hier auch keine echten Herausforderungen scheue.

„Warum nimmst du eigentlich diese ganze Anstrengung auf dich? Nur, um einmal oben zu stehen?“ Wer das nicht kennt, kann es schwerlich nachvollziehen.

Wenn wir der Bibel folgen, ist der Berg der Ort der Gottesoffenbarung und der Entscheidung. Gerade auch von den beiden wichtigsten und bedeutendsten Propheten Israels, Mose und Elia, die auch in unserer Geschichte vorkommen, wird berichtet, dass ihnen auf einem Berg Gott begegneten. Elia hat in der nach heutigem Empfinden verstörenden Geschichte auf dem Berg Karmel mit dem berühmten Gottesurteil den richtigen Gott bezeugt und die Propheten der falschen Götter vernichtet;

Mose erhielt in der Einsamkeit des Berges Horeb von Gott die Tafeln mit den 10 Geboten.

Ich möchte nicht so weit gehen, dass ich sage: Beim Gipfelsturm auf meinen Bergwanderungen ist mir bereits Gott begegnet. Und dennoch haben diese Erlebnisse, nach all der Anstrengung oben zu stehen und das Tal und den anstrengenden Weg unter sich, etwas Erhebendes, Mystisches, ja, Unvergleichliches; und es kommt auch nicht von ungefähr, dass nicht nur in christlichen Kulturkreisen Orte der Anbetung wie eine Kapelle, ein Kreuz oder auch ein kleiner Tempel ausgerechnet auf Berggipfeln gebaut werden und dass es einen als Wanderer geradezu magisch dahinzieht. Die Stille solch einer Kapelle auf dem Berggipfel aufsuchen, eine Kerze anzünden, ein Gebet sprechen, das ist für mich ein Muss.

Aber es gibt freilich noch Gipfelstürme anderer Art, im übertragenden Sinne; und ich bin mir sicher, solche durften Sie alle schon erleben: Sportliche Erfolge, das Bestehen einer schweren Prüfung, die Geburt eines Kindes etwa. Wenn man wie Goethe zum Augenblick sagen möchte: „Verweile doch, du bist so schön“, dann ist man ganz oben. Aber hier kann man nicht bleiben, das kann man nicht festhalten.

Was die drei Jünger da oben auf dem hohen Berg erleben, ist eine Vision: Sie sehen Jesus leuchten wie die Sonne, sie sehen die beiden großen Propheten, wie sie mit Jesus sprechen, sie hören eine Stimme vom Himmel: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“

In diesem Moment sind alle ihre bohrenden Zweifel und Selbstzweifel weg:

Das, für das sie die ganze Zeit stark gemacht haben, gekämpft haben, alles aufgegeben haben, verdichtet sich auf einmal für sie zu der Gewissheit: Jesus ist tatsächlich der von Gott berufenen Messias, Gottes Sohn!

Altkanzler Schmidt sagte einmal: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Aber so einfach ist es nicht. Die größten Entdeckungen und Erkenntnisse der Menschheit waren immer visionär. Und unsere Politik erkrankt schon seit Langem daran, dass sie visionslos ist. Vernunft und Realität ersetzt keine Vision. Aber freilich braucht es dann Realitäten, um Visionen Taten folgen zu lassen.

Wie ist es mit unseren Gipfelstürmen? Im wortwörtlichen wie im übertragenden Sinne. Hatten wir Visionen? Das müssen nicht immer die großen Würfe sein. Aber vielleicht doch, dass ein wenig Licht des Himmels durchschien. Die Erkenntnis etwa, wie klein all unsere Sorgen und Probleme sind, die uns sonst den Schlaf rauben; und dass es guttut, sie ins rechte Licht zu rücken.

Visionen vielleicht auch nach erfolgreich absolvierter Prüfung, wofür ich da bin, was der Sinn meines Lebens ist.

Wir möchten dieses Glücksgefühl festhalten, aber die Erzählung sagt, das geht nicht. „Herr, hier ist gut sein“, sagt Petrus voller Begeisterung und im Überschwang! „Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine.“

Immer wieder lesen wir von Heiligen Menschen, die ihre Visionen festgehalten haben. Sogenannte Sannyasin, Heilige Männer im Hinduismus etwa, die ganz in ihrer Erleuchtung aufgehen und sich selbst genug sind. Auch die christliche Tradition hat im Eremitentum solche Erleuchteten hervorgebracht, Menschen, die dem normalen Leben mit all seinen Konflikten, Problemen und Leiden völlig entsagten und in der Abgeschiedenheit ihren Glauben lebten, dem Himmel so nah.

Jesus erlebe ich hier anders. Der Weg auf den Gipfel war beschwerlich, das Gipfelerlebnis war einzigartig, aber danach folgt für ihn und seine drei Freunde wieder der Weg hinab in die Wirklichkeit des Lebens. Das Leben geht weiter, doch es hat sich verändert.

Interessanterweise verbindet genau das Jesus mit dem anderen großen Religionsstifter aus Nordindien, Gautama Siddhartha, der seine Erleuchtung fand und damit ein Buddha, also ein Erwachter wurde, sich aber nicht darauf zurückzog, sondern zurück in das Leben ging, um seine Vision mit anderen zu teilen, sie umzusetzen und die Welt zu verändern.

Dietrich Bonhoeffer schrieb einmal in einem seiner Gefängnisbriefe, er möchte kein Heiliger werden, sondern er möchte Mensch werden, so wie Christus Mensch war.

Aber genau dafür braucht es Visionen, liebe Gemeinde, Gipfelerfahrungen, Glückserlebnisse, Erfahrungen voller Mystik und Glück und Lebendigkeit. Und es braucht den Mut, wieder ins Leben einzutauchen und diese Erlebnisse auch zu verwirklichen.

Es ist gut gemeint, wenn Christenmenschen sagen: Unser ganzes Leben soll Gott loben und verherrlichen. Aber der Rückweg ins Tal ist notwendig. Wir müssen in die Niederungen des Lebens absteigen. Dort werden wir gebraucht. Jesus hat uns das vorgelebt. Er hat Gott nicht nur gelobt, sondern ihm auch sein Leid geklagt. Er hat den Gipfel bestiegen, aber er ist auch wieder herabgestiegen.

Auch auf uns warten noch manche Gipfelstürme in unserem Leben, liebe Gemeinde.

Ganz egal, wie jung oder alt wir sind, wie sportlich fit oder eingeschränkt auch immer.

Wagen wir sie, lassen wir sie auf uns wirken, lassen wir hier Gottes Wirken auf uns wirken. Es ist Lebenselixier.

Aber hier können wir nicht bleiben. Wir müssen wie die Jünger wieder herabsteigen in die Aufgaben und Anstrengungen, in die Enttäuschungen und Leiden, die uns umgeben und erwarten. Nutzen wir solche Gipfelerlebnisse daher auch zur Stärkung und zur Vergewisserung unseres Glaubens, wofür wir da sind. Nutzen wir sie, um unser Leben und die Welt, in der wir leben, zu verändern und zu gestalten. Dass wir nicht visionslos sind. Wir dürfen wissen: Unser Leben hat einen Sinn und ein Ziel. Amen.

Ihr Pfarrer Arne Stolorz

